

WALDEMAR GRAB

WER EIN ZIEL HAT, GEHT ANDERS

Gerade hielt ich wieder die Todesanzeige meines Freundes und geistlichen Bruders Helmuth L. Egelkraut in Händen, der im November vergangenen Jahres verstorben war. Der evangelische Pfarrer der Württembergischen Landeskirche war Professor für Theologie und Missiologie sowie Historiker und Autor etlicher theologischer Fach- und Sachbücher. Ich lernte ihn am Anfang meines Glaubenslebens bei einem Männertag in Bad Liebenzell kennen, wo er das Bonmot in Umlauf brachte (und mit sichtlicher Freude immer wiederholte), dass er den Eindruck nicht loswerde, auf dem weltweiten Missionsfeld ein Leben lang der „Ackergaul“ gewesen zu sein, ich jedoch das Zirkuspferd in der Manege des schillernden Lebens. Doch dass wir nun beide in aller Genüge unter dem Kreuz Jesu stehen dürfen, sei die unbeschreibliche Gnade, die für alle gelte ...

Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, dass mein Großvater zwei Ackergäule besaß, mit denen er immer wieder das Feld bearbeitete. Die umgeschaukelten Erdlinien sahen perfekt wie ein Scheitel aus, und ich bin heute, 56 Jahre später, immer

noch überzeugt: Ackern konnte niemand so gut wie mein Großvater.

Wenn er mit beiden Händen den Pflug mit aller Kraft in die Erde drückte und dabei die Spur hielt, war er hoch konzentriert. Nicht einmal den Schweiß konnte er sich von der Stirn wischen, denn wenn er nur eine Hand vom Pflug genommen oder sich nur einmal umgedreht hätte, wäre es mit Großvaters *Geradlinigkeit* vorbei gewesen.

„Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“ (Lukas 9,62)

Ich werde jedes Mal an Opas Disziplin erinnert, wenn ich diesen Bibelvers lese. Denn wer sich dafür entscheidet, ein guter Arbeiter auf Gottes Acker zu werden, hat keine Wahl: Er muss ordentlich und konzentriert seine Arbeit tun. Das ständige Schauen über den Feldrain hinweg, um dabei neugierig zu prüfen, ob sich auch die anderen „noch in der Spur“ befinden, führt nur zu einem einzigen Ergebnis, nämlich zu krummen Ackerfurchen auf dem eigenen Feld. Erst wenn ich mit meiner eigenen Spur fertig bin, kann ich mir einen Blick gönnen und schauen, ob die Arbeit gelungen

ist oder ob ich mir mit der nächsten Reihe mehr Mühe geben muss.

Jesus zu folgen macht am Ende Sinn, wenn man das Ziel nicht aus dem Auge verliert. Ablenkungsmanöver und selbstverliebte Blicke zurück in die Vergangenheit lassen uns vom geraden Weg abkommen. Knapp daneben ist auch vorbei.

Ich spüre jeden Tag, wovon ich rede. Meine evangelistischen Dienste führen mich immer wieder zurück in die glitzernde Vergangenheit, von der oben die Rede war. Doch ich tue das mit Jesu Geleit und Schutz, **um aus den Lebenswegen von damals Glaubenswege aufzuzeigen**, die für jeden gangbar sind.

Das Einmischen in die „Pflugtechniken“ anderer ist dabei eher hinderlich. Geschickt ist nur der, der klug das Ziel im Auge behält, denn **wer ein Ziel hat, geht anders.**

„Ich halte (mit meinem Pflug) geradewegs (in aller Freude) auf das Ziel zu, um den Siegespreis zu gewinnen: das ewige Leben, zu dem Gott mich durch Jesus Christus berufen hat.“ (Philipper 3,14; 4,4.)

In diesem Sinne: Fröhliches Ackern!



Waldemar Grab (61), Verlagskaufmann, Journalist und christlicher Liedermacher. Sieben Jahre lang fuhr er als „Showpianist“ auf den schönsten Traumschiffen dieser Welt, kam dort über das Lesen eines Gideon-Testamentes im Jahr 2002 zum Glauben. Seit 2006 ist er als Evangelist im Missions- und Sozialwerk Hoffnungsträger e. V., Hartenfels, angestellt.

Der Artikel wurde seinem Blog „Evangelikalikus.de“ entnommen.

Kontakt und Terminübersicht: www.musikevangelist.de